

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achteiligen Wochenbeilage
Zusätzliches Sonntagsblatt.
Zuschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzl in Hachenburg.

Nr. 98

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Donnerstag den 27. April 1916

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die schlagspaltene Zeile ober deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

8. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

25. April. Ostküste Englands durch deutsche Seestreitkräfte beschossen. Marineflugzeuge bombardieren Cambridge, Dünkirchen durch Flugzeuge bombardiert. London und Ramsgate.

26. April. In den Bogen drangen deutsche Truppen die französischen Stellungen der ersten und zweiten Linie teilweise bis in den dritten Graben. Es wurden Gewehre und Maschinengewehre eingebracht.

Ohne Nummer.

Als die französische Regierung sofort nach Ausbruch des Krieges sich dahin schlüssig machte, keine Verlustlisten zu veröffentlichen, wußte sie wohl, was sie tat: wie stände es mit dem Vertrauen zu ihr und der Kunst ihres Vorgesetzten, wenn das Volk Tag für Tag hätte nachsehen können, wie die männliche Jugend der Republik zu Grunde gegangen ist? Die unerschütterliche Verlässlichkeit und seine Mittelschichten die unausschließliche Verantwortung immer wieder hinausschieben können! Die verbündeten Männer an der Meuse sind erst jetzt auf einen ähnlichen Verfall verfallen. Verlustlisten hat es natürlich in Rußland niemals gegeben; was sollte man auch im Lande der Geheimnisse mit ihnen anfangen. Aber die stark zunehmenden Schulden- und Papiernotendruck des Reiches an den immer höher kletternden Nummern der Verlustlisten müßte nachprüfen und feststellen. Nun hat die russische Regierung plötzlich mit der SS am bekommen, was nicht vor ihren eigenen Untertanen wie vor ausländischen Geldgebern und Geschäftsfreunden erröten zu können, hat sie auf den eben wieder neu herausgegebenen Rubelnoten die Nummern einfach unterdrückt; nur die Serien sind ebenfalls noch erkennbar, aber die Stückzahlen sind so klein, daß man lustig darauf lachen kann, ohne von der Öffentlichkeit übersehen zu werden, und wir dürfen uns darauf verlassen, daß, was von dem russischen Kredit in hundert Tagen etwa noch übriggeblieben war, in der nächsten Woche abgeblendet Dunkelkammer bald völlig in Ruß und Boden ruiniert sein wird.

Dieser Zustand hat allerdings für russische Gemüter keine Schrecken; im Gegenteil, man kann sagen, daß er ihnen sogar in gewissem Sinne als eine Art Kriegsziel erscheint. Bis zum Kriege war das Zarenreich im wesentlichen nur an Frankreich verschuldet, 18 bis 20 Millionen hatte es als getreuer Alliierter geborgt erhalten, um damit die letzten in bestimmt vorgeschriebener Weise verwenden zu müssen. Inzwischen ist England als der größte Geldgeber, oder wie es in den britischen Verhältnissen heißt, als Spender von Vorschüssen hinzugekommen, und Rußland kann sich schmeicheln, in dieser Beziehung von den Londoner Finanzgewaltigen mit Serbien und Montenegro als gleichwertig behandelt zu werden. Jeder Witzgang des Finanzministers mit dem deutschen Namen führte zu brüderlichen Bedingungen, die schließlich der bloße Gedanke an neue „Vorschüsse“ von Seiten dieses großzügigen Verbündeten schon ein allumfassendes Grinsen in Petersburg hervorrief. In der Duma machte man denn auch aus den Empfindungen, die sich den Volksvertretern angeichts dieser Entwicklung der Dinge mehr und mehr aufdrängten, gar kein Hehl. Als schließlich wieder einmal von der Notwendigkeit neuer ausländischer Anleihen die Rede war, wurde der Sprecher von einem hervorragenden Mitgliede der Rechten mit den gewöhnlichen Worten unterbrochen: „Ach was Anleihe, Unterwerfung wollen wir haben!“ Und die Duma stimmte sofort in diese Rufe mit ein. Also so weit ist man schon in Rußland, daß man es satt hat, den Krieg gegen die germanische Barbarei mit eigenem Gelde, und es auch mit geborgtem, fortzusetzen. Noch mehr Blut allenfalls, denn das Blut ist billig im Reiche der Zaren — aber die silbernen Äugeln soll nun gefälligst England hergeben, für das ja im Grunde dieser ganze Krieg geführt wird. Und es soll sie hergeben ohne Verzinsung und Tilgung zu beanspruchen — dafür schon es seine eigenen Soldaten, von denen immer so viel Aufheben gemacht wird, ohne daß der Feind sie ernstlich zu bezwingen bekommt. Man sieht, die Lust zum Zahlen ist im Rußland schon einigermaßen vergangen, so sehr, daß sie kein Gefühl für die Erniedrigung haben, die sie sich selbst mit der erlittenen Rolle als Kriecher aufzuziehen. Wie wird es erst nachher bei ihnen aussehen, wenn die Hoffnung, sich an den westlichen eroberten Ländern einmal schadlos halten zu können, endgültig geschwunden sein wird. Dann wird es ihnen auf einen kleinen, und wenn es sein muß auch auf einen großen Staatsbankrott ganz gewiß nicht ankommen, und man darf die nunmehrige Ausgabe neuer Rubelscheine als eine Art Vorübung für diese gründliche

Finanzreform in so ansetzen, die aller Geldnot mit einem Schlag ein Ende machen würde.

Bei uns ist es — natürlich — anders. Unser Reichstag läßt sich in der Vorbereitung von Steuern, um später, wenn das große Aufräumen der Kriegsmilliarden beginnen soll, auch darin rasche Arbeit leisten zu können. Und unsere Reichsbank, die Trägerin des deutschen Staatskredits, hält mit gewissenhaftester Strenge an ihren gesunden Friedensgrundsätzen fest, auf daß sich das Gebäude unserer finanziellen Kriegsrüstung zum Wanken bringe. Dafür brauchen wir weder Vorschüsse noch Subsidien und werden unseren Gegnern auch auf diesem Gebiete überlegen bleiben, so sehr sie sich auch anstrengen mögen, uns mit ihren silbernen Äugeln zu überholen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Kommission des Reichstags hat in erster Lesung der Kriegsgewinnsteuer die Erhebung einer weiteren Beibragsrate an die Seite gestellt und diesen beiden Abgaben den zusammenfassenden Namen Kriegsgewinnsteuer gegeben. Es werden demnach im Jahre 1917, wenn Reichstag und Bundesrat die gegenüber den Vorlagen erheblich abgeänderten Steuern annehmen, drei miteinander eng verknüpfte Reichsbeiträge erhoben werden: 1. vom neu erworbenen Besitz; 2. die reguläre Vermögenszuwachssteuer; 3. die außerordentliche Kriegsgewinnsteuer; 2. vom Gesamtbesitz (unter Freilassung des als Kriegsgewinn Versteuerten) ein neuer Beibrag. Vom Beibrag und der nebenhergegangenen Besteuerung der Einkommen über 5000 Mark, die sich lediglich auf das Arbeitseinkommen erstreckt, soll im Jahre 1917 je ein Drittel neu erhoben werden. Neben der Steuer auf den Vermögenszuwachs hat die Kommission eine von diesem unabhängige Belastung der Einkommensmehrung beschlossen, für welche die gleichen Sätze zugrunde gelegt werden.

Im elsässisch-lothringischen Landtag wies der Staatssekretär darauf hin, daß auch in diesem Jahre aus allen Teilen des deutschen Reiches für die geschädigten Teile Elsas-Lothringens reiche Gaben zusammenfloßen, die nunmehr auf zwei Millionen Mark angewachsen sind. Auch der reichen Gaben für die sonstige Kriegswohlfahrtspflege wurde dankbar gedacht.

Holland.

Als Beweis für die vorzüglichen Beziehungen zwischen Holland und Deutschland wird die in parlamentarischen Kreisen viel beachtete Tatsache angesehen, daß der niederländische Minister des Äußeren, Jonkheer Louden, kürzlich einen Deutschen zum königlich-niederländischen Generalkonsul in Berlin ernannt hat, woraus allgemein geschlossen wird, daß irgendeine durch die Kriegsergebnisse hervorgerufene Trübung der deutsch-niederländischen Beziehungen nicht zu gewärtigen ist.

Großbritannien.

In der geheimen Sitzung des Unterhauses gab Ministerpräsident Asquith Mitteilungen über die Rekrutierungsfrage, durch die er den Meinungsstreit bei den Regierungsmitgliedern und die Gefahr einer offenen Krise zu beilegen hofft. Wie stark die Unstimmigkeiten sind oder waren, sieht man aus der Tatsache der geheimen Sitzung. Seit 1878 hat eine solche nicht mehr stattgefunden. Asquith sagte, die Rekrutierung habe seit August nicht mehr ausgereicht, um die Armee gehörig zu entwickeln. Die Regierung habe beschlossen, 1. den Dienst der Mannschaften, deren Dienstzeit abgelaufen ist, bis zum Ende des Krieges zu verlängern, 2. die Territorialtruppen mit den Regimentern, die sie brauchen, zu vereinigen, 3. die befreiten Mannschaften wieder dienstpflichtig zu machen, sobald ihr Befreiungszertifikat abgelaufen ist. Ferner sollen Maßregeln ergriffen werden zur stärkeren Anwerbung nichteingeschriebener Unverheirateter. Zwangsmaßnahmen dürfen ergriffen werden, wenn am 27. Mai nicht 50 000 Unverheiratete angeworben sind oder in einer Woche nach dem 27. Mai nicht 15 000 Mann eintreten. Das Haus wurde darauf vertagt. Am 26. April wird wieder eine geheime Sitzung stattfinden. Im Oberhause machte Lord Grey dieselben Mitteilungen.

Mexiko.

Nach der neuesten Entwicklung scheint die Zurückziehung der amerikanischen Truppen abermals verschoben zu sein. Nach einem Gefechte an der Grenze hat General Hugh Scott, der Generalstabschef, offenbar damit begonnen, die Truppen nicht, wie von Wilson beabsichtigt, zurückzuziehen, sondern sie für den Polizeidienst in dem bereits besetzten Gebiete zu verwenden. Vom militärischen Standpunkte aus betrachtet, würde die Räumung des besetzten Gebietes äußerst unangenehm berühren. Es besteht jedoch große Gefahr, daß, falls die amerikanischen Truppen auf mexikanischem Gebiete verbleiben, früher oder später sich mit denen Carranzas ein Zusammenstoß ereignen könnte. Die Bestätigung eines Wählens von Wilsons laut angekündigtem Ziel, Villa gefangen zu setzen, würde einen sehr schlechten Eindruck auf die Stellung der demokratischen Partei in Amerika machen.

Aus In- und Ausland.

Karlsruhe, 26. April. Die Regierungen Badens, Bayerns und Württembergs trafen eine Vereinbarung, nach der die Fleischarten dieser Bundesstaaten gegenseitige Gültigkeit haben.

Stockholm, 26. April. Die schwedische Militärkommission, welche das deutsche Ersuchen studieren wird, reiste nach Berlin ab. Die Kommission steht unter der Führung des Kavallerieinspektors Generalmajors Mund.

Stockholm, 26. April. Eine Regierungsvorlage über die Zollfreiheit von Viebesgaben ist heute dem Reichstag vorgelegt worden.

Sofia, 26. April. Etwa 20 Mitglieder der Sobranje werden am nächsten Sonntag unter Führung des Vizepräsidenten der Sobranje Dr. Romtschikow eine dreiwöchige Besuchsreise nach Ungarn, Österreich und Deutschland unternehmen.

London, 26. April. Die „Agencia Americana“ meldet aus Rio de Janeiro den Versand brasilianischer Rohle nach England.

Der deutsch-amerikanische Konflikt.

Die amerikanische Note und die — noch ausstehende — deutsche Antwort beschäftigen begreiflicherweise nicht allein alle Kreise der beiden Länder und ihrer Freunde und Gegner, sondern auch die gesamte Presse der neutralen Staaten. Die wichtigste Meldung des heutigen Tages kommt von feindlicher Seite. Die „Londoner Times“ lassen sich von ihrem New Yorker Vertreter unter dem 24. April folgendes drahten:

In amtlichen Kreisen Washington zeigte sich am heutigen Tage eine entschieden hoffnungsvollere Stimmung über den Ausgang der deutsch-amerikanischen Krise. Die Berichte aus Berlin seien von dem Geiste der Versöhnlichkeit gegenüber den amerikanischen Forderungen getragen. Der amerikanische Vorkämpfer in Berlin Gerard soll neue Anweisungen erhalten haben, um in Deutschland keine Zweifel über die Haltung der amerikanischen Regierung aufkommen zu lassen. Der Unterseebootskrieg in seiner gegenwärtigen Form müsse aufhören, bis eine für Amerika annehmbare Formel zwischen beiden Regierungen beschlossene sei.

Trotzdem wurden drüben allerlei militärische Vorbereitungen getroffen, die man freilich größtenteils als Demonstration — die einen überleben dieses Wort mit „Einschüchterung“, die anderen mit „Bluff“ — betrachten darf. Mittlerweile ist der deutsche Reichskanzler, nachdem er nochmals eine längere Unterredung mit dem amerikanischen Botschafter gehabt, von Berlin wieder zusammen mit dem Chef des Admiralstabes der Marine nach dem Großen Hauptquartier zurückgereist. Man erwartet, daß dort nunmehr die Entscheidung über die deutsche Antwort fallen wird. Die noch immer nicht geklärte Frage, ob die den Hauptanlaß zur amerikanischen Note gebende Torpedierung des Kanaldampfers „Sussex“ überhaupt von deutscher Seite vorgenommen wurde, ist Gegenstand gründlicher Untersuchung, deren Ausgang möglicherweise starken Einfluß auf die ganze Sachlage gewinnen könnte.

Bryan gegen Wilson.

Englische Blätter melden aus Washington, daß Bryan sofort nach Bekanntgabe der Note Wilsons an Deutschland den Kampf bis aufs Messer gegen Wilsons Kriegspolitik aufgenommen habe. Auch im Kongreß hat nach den „Times“ die deutschfreundliche und friedensfreundliche Bewegung in den letzten Stunden sehr an Stärke gewonnen. Verschiedene Kongreßmitglieder, die bisher mit Wilson gingen, hätten ihn wissen lassen, daß sie ihn nicht weiter stützen würden. Die „Central News“ melden, daß Wilsons Schriften der amerikanischen Note an Deutschland unzugänglich an die neutralen Regierungen gesandt werden sollten, da man der Ansicht sei, daß sie ebenso wie Amerika an der Angelegenheit interessiert sind.

Auch die Deutsch-Amerikaner rühren sich. Reuter meldet aus Washington: Die deutschen Parteigänger überschwemmen die Senatoren und Deputierten mit Depeschen, worin sie gegen die Kriegspolitik Warnung einlegen. Bisher sind 25 000 Telegramme eingelaufen, die größtenteils aus den Staaten des Südens, wo die Deutsch-Amerikaner am zahlreichsten sind, stammen.

Neutrale Stimmen

zu dem Konflikt liegen in großer Zahl vor. Wir wollen nur vereinzelte wiedergeben. Der Berner „Bund“ versucht den deutsch-amerikanischen Streitfall politisch-psychologisch zu durchdringen. Er schreibt:

Die amerikanische Note ist bei aller Schärfe immerhin nicht so abgefaßt, daß jede Hoffnung auf Verständigung schon heute geschwunden wäre. Es stoßen hier zwei mächtige Interessentenkomplexe aufeinander. Es ist kein Zweifel, daß tatsächlich Deutschland einer der schärfsten Waffen beraubt würde, könnte es den U-Boot-Krieg nicht mehr fortsetzen. Das ist der eine Interessentenkomplex. Der andere umfaßt die durch diese Waffe Betroffenen, nicht am Kriege Beteiligten. Daß der größte unter diesen, eben

Amerika, sich dagegen wehrt. Gut und Menschenleben zu verlieren, geschieht in Vertretung eines Interesses, das für ein neutrales Land in Kriegszustand ebenfalls von höchster Wichtigkeit ist.

Die Amsterdamer „Het Nieuws van den Dag“ suchen die Angelegenheit nach beiden Seiten hin, von beiden Standpunkten aus zu beleuchten, um zu beweisen, daß ein Mittelweg eigentlich nur schwer zu finden sei. Das Blatt fährt aus:

Ein Nachgeben auf die Note Wilsons ist nicht leicht zu vereinbaren mit der Ehre und der Würde, mit der Großmächte untereinander zu verkehren pflegen. Und die Begründung der Forderung macht ein Nachgeben noch viel schwieriger. Denn abgesehen von dem Umstand, daß die Begründung auf der von Deutschland in Abrede gestellten Verletzung der „Suffert“ basiert, beruht sie auf der Annahme, daß durch den Gebrauch der Unterseeboote zur Vernichtung des feindlichen Handels die geltenden Grundsätze der Menschlichkeit, die unbestrittenen Rechte der Neutralen und die heiligen Privilegien der Nichtkombattanten mißachtet werden. Es ist also eine sehr scharfe Note, und wenn Amerika nicht die einzige Großmacht wäre, die sich nicht im Kriege befindet, würde Deutschlands Antwort nicht zweifelhaft ausfallen.

Andererseits würde — so fährt das Blatt fort — ein Bruch mit Amerika weitgehende Folgen haben. Dem Bruch könnte leicht der Krieg folgen und der Krieg bedeute u. a. die sofortige Beschlagnahme aller deutschen Schiffe, die in amerikanischen Häfen liegen. Die deutsche Regierung stehe also vor der ungeheuer schweren Aufgabe, einen Mittelweg zu finden.

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 27. April. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Ypern nahmen wir die englischen Stellungen unter kräftiges Feuer, dessen gute Wirkung durch Patrouillen festgestellt wurde. Südlich von St. Eloi wurde ein stärkerer feindlicher Handgranatenangriff durch Feuer zum Scheitern gebracht. Im Abschnitt von Givenchy-en-Gohelle — Neuville — St. Vaast sprengten wir mit Erfolg mehrere Minen und entrißen im anschließenden Handgranatenkampf bei Givenchy dem Gegner ein Stück seines Grabens, wiesen Gegenangriffe ab. Englische Vorstöße nördlich der Somme blieben ergebnislos.

Im Masgebiet ist es neben heftigem Artilleriekampf nur links des Flusses zur Infanterietätigkeit gekommen. Mit Handgranaten vorgehende französische Abteilungen wurden zurückgeschlagen. Deutsche Patrouillenunternehmungen an mehreren Stellen der Front, so in der Gegend nordöstlich von Armentières und zwischen Bailly und Craonne waren erfolgreich.

Im Luftkampf wurde je ein feindliches Flugzeug bei Souchez, südlich von Tahure durch Abwehrgeschüsse, ein drittes südlich von Parroy abgeschossen. Die Bahnlinie im Noblette-Tal südlich von Cuippes wurde durch ein deutsches Luftzeuggeschwader ausgiebig mit Bomben belegt.

Heute nacht kam ein Luftschiffangriff gegen die

Hafen- und Bahnanlagen Margate an der englischen Ostküste zur Ausführung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Eines unserer Luftschiffe warf auf die Werke sowie auf die Hafen- und Bahnanlagen von Dünabünde Bomben.

Balkan Kriegsschauplatz. Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Deutsche Erfolge zur See.

WTB Berlin, 26. April. (Amtlich.)

Am 25. April ist das englische U-Boot E 22 in der südlichen Nordsee durch unsere Streitkräfte versenkt worden. Zwei Mann gerettet und gefangen.

Ein U-Boot erzielte an demselben Tage und in derselben Gegend auf einen englischen Kreuzer der Arcturuss-Klasse einen Torpedotreffer.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Österreichisch-ungarischer Deeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 26. April.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Südostrand der Hochfläche von Doberdo kam es wieder zu heftigen Kämpfen. Ostlich Selz war es dem Feinde gelungen, in größerer Frontbreite in unsere Stellung einzudringen. Als er aber den Angriff fortsetzen wollte, schritten unsere Truppen zum Gegenangriff, jagten ihn bis in ihre alten Gräben zurück und vertrieben ihn auch aus diesen in erbittertem Handgemenge. Somit sind auch hier alle unsere ursprünglichen Stellungen in unserem Besitz. 130 Italiener wurden gefangengenommen. Das Artilleriefeuer war an vielen Punkten der künftländischen Front sehr lebhaft. — An der Rärntner Front war die Gefechtsintensität gering. — Am Col di Lana setzten unsere schweren Mörser ihr Feuer fort. Die Tätigkeit der feindlichen Artillerie hat nachgelassen. — Im Suganerabschnitt räumten die Italiener alle ihre Stellungen zwischen Botto und Roncegno, in denen viel Kriegsmaterial gefunden wurde, und zogen sich nach Roncegno zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Die Lage Kut-el-Amara verzweifelt.

Aus englischen Berichten über die letzten Kämpfe am Tigris geht die verzweifelte Lage der in Kut-el-Amara von den Türken eingeschlossenen Truppen des Generals Townshend mit Deutlichkeit hervor. U. a. heißt es darin:

Die Bevölkerung von Kut-el-Amara hat, da Townshend sie nicht mehr ernähren kann, von ihm den Auftrag erhalten, sich zu den Türken zu begeben. Townshend selbst hat die nötigen Vorbereitungen hierzu durch Parlamentäre eingeleitet. Er hofft, sich mit seinen Truppen noch halten zu können, bis die überschwemmten Gebiete einen Durchbruch zu den englischen Stellungen gestatten. Die Engländer hoffen zu diesem Zeitpunkt mit Panzerautomobilen, die in großer Anzahl herangeführt worden sind, den Rückzug der Truppen Townshends zu sichern.

Daß diese Hoffnung auf den allerhöchsten Fühen steht, verraten andere Stellen der englischen Berichte. Diese gaben an, daß die türkischen Streitkräfte mehr als verdoppelt worden seien, während die englischen Entlastungstruppen schwere Verluste erlitten hätten, die bisher durch

Reserven nicht aufgefüllt werden konnten. Es ist ein Strohhaalm, an den sich Townshend noch klammert.

Die Kämpfe am Suezkanal.

Entgegen der ersten englischen Meldung, wonach Dorf Rattia (an der Karawagenstraße von El Kantara, 45 Kilometer östlich vom Suezkanal) von starken türkischen Übermacht geräumt werden würde, lautet jetzt ein neuer Bericht des englischen Oberbefehlshabers in Ägypten, daß die Türken sich aus dem Bezirk ganz zurückgezogen hätten. Ihr Lager sei durch einen Luftangriff, an dem sich acht Flugzeuge beteiligten, völlig zerstört worden. Bei dem Luftangriff wurde, das von einer Kompanie der Royal Scots teidigt wurde, hätten die Türken 70 Tote und 200 Gefangene zurückgelassen und auf der Verfolgung starke Verluste erlitten.

Handelsdampfer gegen U-Boot.

Aber die Versenkung des bewaffneten Dampfers „Goldmouth“ am 31. März wird von der Stelle folgendes mitgeteilt:

Die Besatzung des Dampfers wurde zum Signal zum Verlassen des Schiffes aufgefordert. Der Dampfer diese Aufforderung unbeachtet ließ, wurde Warnungsschüsse gefeuert. Darauf eröffnete der U-Boot das Feuer auf das U-Boot. Es entspann sich ein halbstündiges Verfolgungsgefecht, in dessen Verlauf der Dampfer acht Treffer erhielt. Alsdann verließ der Dampfer das Schiff, das darauf versenkt wurde. Die Besatzung, deren Leben der Kapitän in Verhinderung der englischen Admiralität rüch, wurde auf dem Spiel gesetzt hatte, wurde ein Mann schwer verletzt. Die Geschütze des Dampfers wurden durch zwei der englischen Kriegsmarine bedient.

Der Kapitän des Dampfers, der es unternommen hatte, ein deutsches Kriegsschiff anzugreifen, wurde als Gefangener eingebraut.

Auf Minen gelaufen.

Beim Gjedster Leuchtfeuer sank der kleine Dampfer „Stroemoner“ (241 Tonnen), nachdem er auf eine Mine gelaufen war. Die Besatzung wurde von einem Hilfskreuzer aufgenommen und nach Warnemünde gebracht. Der norwegische Dampfer suchte trotz der in den Nachrichten für Seefahrer“ erlassenen Warnungen, geachtet der Warnungsschüsse und Signale des Kreuzers das gefährdete Gebiet zu passieren.

London, 26. April.

Der Dampfer „Rob“ ist gesunken; ein Mann wurde verletzt. — Andeindein handelt es sich um einen 872 Brutto-Register-Tonnen großen Dampfer, von dem vor einigen Tagen ein Boot gesunken wurde.

Kleine Kriegspoß.

Wien, 26. April. Über Saint Maximin flüchtete ein französisches Militärflugzeug ab. Von dem Piloten war der Beobachtungsflieger sofort tot. Der Unteroffizier befindet sich in hoffnungslosem Zustand.

Atten, 26. April. Bezüglich des Transports von Serben nach Saloniki sollen insofern Bedenken bestehen, als auf französisch-englischer Seite die Einschleppung Cholera befürchtet.

Marseille, 26. April. Ein Postdampfer mit neuen russischen Truppenabteilung ist hier angekommen.

London, 26. April. General Smuts meldet, daß Deutschen in Ostafrika anscheinend ihre Stellung in Tabora aufgeben und sich in Richtung nach dem Rückziehen wollen.

Die belgischen Gernegroße werden belästigt.

Brüssel, 26. April. Bekanntlich gab selbst bis in die jüngste Zeit die großbelgische Bewegung Lebenszeichen von sich, dem Krieger sollte nach Ansicht dieser sonderbaren

vegan, der Verlust eines Vermögens auf dem Stand, schien den Baron nicht zu stören. Wenn er ferner verborgen blieb, was er jahrzehntlang als ein mit sich herumgeschleppt, dann war er schon ge-

Er gab dem Diener einen Wink, Bollmer zu führen, machte sich an seinem Arbeitstisch zu setzen, seinen hohen Mut fühlen zu lassen.

Langsam trat Herr Bollmer über die Schwelle. Gang machte ihn furchtbar angreifen, er sah sich um, aus seinen mürhen Augen leuchtete ein fieberhafter Glanz, sie umfahen mit zärtlichem, wehem Blick, jedes Einzelheit in der Ausstattung des Raumes, wie ein Vor dem Arbeitstisch dort stand noch der Stuhl, der welchem seit länger als hundert Jahren die Baronin sich gearbeitet und Audienzen erteilt hatten.

schweren violetten Plüschvorhänge saßen auf dem schenalter zurück. Die kleine Stuhlhülle mit den roten Säulen, zwischen denen die tolette Schächerin und die liebt Schächer sich zum Tanz anhielten, hatte ungefrohe, doch auch ernste, schicksalsschwere Stunden erlebt.

Herrn Bollmer kam es kaum zum Bewußtsein, nicht begrüßt wurde, er benutzte die Frist auch nicht sich zu sammeln, nein, seine Gedanken schweiften wanderten.

Dann aber wandte Hochfeld sich herum, er sah hagere Gestalt mit dem eingesunkenen, von Amerika Sonne gedörten Gesicht.

Sein Erschrecken war so furchtbar, daß er ungedrohte. Mit beiden Händen trampfte er sich auf die Erde fest. Seine scharfen, stehenden Augen blieben erloschen.

„Wolfgang“, stammelte er, „bist du es wirklich? Ist es dein Geist?“

Langsam kam der andere näher. „Du hast mich erkannt. Botha, das ist mehr, als ich erwartete. Ja, ich bin es wirklich in Fleisch und Blut, du hast Ursache, dich vor mir zu fürchten.“

Es klang fast, als hätten die Worte einen Sinn. Wie Spott klang es um die schmalen Lippen des Deutsch-Amerikaners. „Willst du mir nicht zum Willkommen reichen, Botha? Du darfst nicht sein, daß ich in nichts weniger als feindselige komme.“

Fortsetzung

Der Tag der Abrechnung.

Roman von A. v. Trystedt.

52;

Nachdruck verboten.

Herr Bollmer winkte beschwichtigend. „Es wird ja alles finden, nur noch ein paar Tage gedulde dich, unternehm nichts gegen meinen Willen! Dann wirst du sicher zur Einsicht kommen.“

Magnus widersprach nicht weiter. Heimlich gelobte er, nicht um ein Jota von seinem Ziel abzuweichen. Edith mußte die Seinige werden, sein Herz verlangte es gebieterisch.

Sie schlugen den Weg zur Oberförsterei ein. Mit hungrigem Blick sog der Aeltere die wechsellieblichen Szenarien des Hochwaldes in sich ein. Als sie an eine Waldblöße kamen, prallte er erschrocken zurück. „Hier war damals der herrlichste Buchenbestand“, erklärte er, „lauter alte, terzengerade emporstrebende Bäume, hohe Säulen, über denen sich frischgrün und lustig das Blätterdach wölbte. Der ganze Schlag ist abgeholzt. Nächstens wird Hübner das Terrain zu einer Schonung benutzen, — ein Werden und Vergehen, wie unter den Menschen!“

Als sie die Oberförsterei erreicht hatten, erfuhren sie eine Enttäuschung. Hübner war nicht da, er befand sich jetzt früh und spät im Walde. Sein Zorn war bereits auf höchste gestiegen, noch immer trieben die Wildddiebe ihr Unwesen, es war ihnen, trotzdem die Forstbeamten stundenlang auf der Lauer lagen, nicht beizukommen; sie knallten ihnen die besten Bode weg, schonten aber auch die Rälchen nicht. Hübner fand weder Ruhe zum Essen noch zum Schlafen. Er hatte hoch und heilig geschworen, nicht eher zu ruhen, als bis er den Frevler unschädlich gemacht.

Ein alter Waldhüter war vor dem Hause mit Holzhauen beschäftigt; als er die Ankommenden erblickte, rief er die Augen weit auf und schnellte aus seiner gebückten Stellung empor. Der Hut flog vom Kopfe, er starrte Herrn Bollmer an, als habe er eine Vision. Dann schlich er fort; plötzlich sah man ihn quer über den Hof jagen, als glaube er sich verfolgt.

Magnus hatte den Vorgang nicht beobachtet, sein Vater aber lächelte wehmütig und befriedigt zugleich in sich hinein. Er war erkannt worden, für ihn die Hauptsache.

„Für heute können wir hier also nichts erreichen, mein Junge. Wir müssen uns schon auf morgen vertrusten. Daher ist es am besten, wir trennen uns jetzt. Ich möchte noch ein Stündchen allein herumspazieren, und dir wird es nachgerade langweilig in meiner Gesellschaft, was? Das Abendbrot essen wir zusammen im Gasthaus, bis dahin bin ich wieder im Ort. Ich habe uns was Gutes bestellt — Bachforellen und grünen Salat —, bringe nur ordentlichen Appetit mit heim!“

Magnus nickte, lachend und ging davon. Vielleicht war das Glück ihm günstig und führte ihn Edith in den Weg. Kreuz und quer streifte er in der Nähe des Schlosses herum, aber die er suchte, war nicht zu finden.

Zu seinem nicht geringen Staunen aber bemerkte er seinen Vater, welcher sich rasch, ohne von seiner Umgebung Notiz zu nehmen, Schloß Hofsfeld näherte.

Vor der Eingangspforte, die übrigens weit offen stand, zögerte Herr Bollmer, doch nur sekundenlang, dann betrat er den weit ausgedehnten Hofraum, den man durchqueren mußte, wollte man zum Schlosse gelangen.

„Nies verändert und fremd“, murmelte er, „nur unser altes Stammschloß ist daselbe geblieben.“

Neue Stallungen waren aufgeführt, auch das Taubenhhaus hatte früher gefehlt. Vorzügliche Ordnung herrschte, wohin man auch sah.

Im Schloßportal stand ein Diener, welchem Herr Bollmer seine Karte gab, mit dem Bemerkten, ihn Baron Hochfeld zu melden.

Der Baron befand sich um diese Stunde in seinem kühlen, hohen Arbeitszimmer. Er glaubte natürlich, die Karte komme von Magnus, und dieser wünschte ihn zu sprechen.

Er hielt das schlichte, glatte Billet zwischen den Fingern und überlegte. Sollte er Bollmer empfangen? Am liebsten hätte er sich verleugnen lassen, dem jungen Manne dadurch bedeutet, daß seine Besuche nicht mehr gewünscht wurden. Andererseits war ihm auch eine persönliche Auseinandersetzung willkommen, er würde mit Bollmer ein für allemal brechen, wenn es sein mußte, auf gewaltsame Weise.

Rum Edith in die beschleunigte Heirat gewilligt, war der Baron wieder ruhig und zuversichtlich geworden. Hatte er die beiden erst zu einem Paar vereint, so mochte kommen, was da wollte, dann fürchtete er nichts mehr.

Daß Wellnitz jetzt mit großen Summen zu spekulieren

Friedenspropaganda in England.

In Telford tagte die Jahresversammlung der britischen Sozialistenpartei. Es kam zum Streit zwischen den Verhandlern und den Friedensfreunden. 30 von der versammelten 150 Delegierten verließen die Versammlung. Die zurückbleibende Mehrheit nahm eine Resolution für eine sozialistische Friedenspropaganda an. Die ausschließliche Kinderarbeit bildete eine neue Organisation.

Die unabhängige Arbeiterpartei tagte in New Castle. Abgeordnete Towett sagte unter Beifall, die Arbeiterpartei würde den Krieg noch heute durch Verhandlungen beenden, wenn sie es könnte. Die Versammlung nahm einstimmig eine Resolution an, die unter anderem besagt, daß der Ausführende Ausbruch mit allen Mitteln eine allgemeine Kampagne für Beendigung des Krieges durch Verhandlungen betreiben sollte. Abgeordneter Telford sagte, die letzten Reden des Reichskanzlers hätten gezeigt, daß jetzt nichts zwischen Deutschland und England ist, was das Opfer weiterer Menschenleben wert wäre.

Die Regierung veröffentlicht eine lange Denkschrift, die britische Botschafter in Washington am 24. April Staatssekretär Lansing als Antwort auf die Vorworte der Vereinigten Staaten bezüglich der Blockade Deutschlands überreicht hat. Darin wird die amerikanische Regierung mit dem Hinweis auf die Nothwendigkeit für eine energische Kriegsführung abgetan. Das ist der langen Rede kurzer Sinn. Am bezeichnendsten ist der Satz, mit dem Note schließt: „Die königliche Regierung wünscht den Vereinigten Staaten zu versichern, daß sie ihre Verantwortung fortsetzen wird, die Ausübung dessen, was sie das Recht eines Kriegführenden betrachtet, so wenig als möglich lästig für die Neutralen zu gestalten.“

Am 1. Mai lautete die Antwort, die der französische Gesandte im Namen seiner Regierung in Washington überreichte. Die Antwort — eine glatte Ablehnung des amerikanischen Blockade-Protestes — ist nach sechs Monaten erfolgt! Außerdem besagt sie, daß der Vierer sich von niemand drein reden lasse, der nur zu bedauere, was er selbst für das Recht eines Kriegführenden hält. . . Wird nach dieser Erklärung in Washington ein lautes Säbelkraseln beginnen oder ein lautes Inken folgen? Warten wir's ab.

Der Chefsekretär für Irland Birrell gab im Unterhause bekannt, daß am Ohermontag in Dublin schwere Unruhen ausgebrochen seien. Das Postgebäude sei gewaltsam eingenommen und die telegraphischen Verbindungen abgeschnitten worden. Soldaten seien während des Tages angekommen, um die Lage völlig beherrsichten. Etwa zwölf Personen hätten ihr Leben verloren, darunter vier oder fünf Soldaten.

Dies ist hier eine amtliche englische Meldung. Aktuelle Mitteilungen aus Irland besagen, daß sich dort der Unruhenstand der Iren gegen ihre englischen Bedrücker immer mehr ausbreite. Die englische Regierung bemüht sich lediglich von der Tätigkeit der "Sinn-Feins", der irisch-nationalistischen Gesellschaft zur Befreiung Irlands zu sprechen. Aus anderer Quelle verlautet aber, daß ein Teil der Garnison des Lagers von Curragh sich an die Spitze der Bevölkerung stellte und offen meuterte. Es wird von einem ernsthaften Anschlag auf einen Eisenbahnzug durch Schienenaufreißen berichtet. Der Premier von Irland, Kardinal Loggin, ist wegen der unruhigen Lage zu einer Konferenz mit den höheren irischen Geistlichen zusammengetreten. Die Postzeit in Dublin bedachte die Zeitungsverkäufer und Buchhändler, die vor dem Auslegen und Verkaufen aufrührerischer Schriften gegen die Werbungen zu warnen, wenn sie sich nicht gefährlicher Verfolgung aussetzen wollten. Alles in allem scheint die Situation in Irland zurzeit nichts Besseres denn rosig für die britische Regierung zu sein — aller amtlichen Ablehnungen.

1773 Franz Karl Achard, der Begründer der Rübenzucker-
 1778 Präsident der Vereinigten Staaten
 1772 James Monroe geb. — 1772 Dänischer Minister
 1772 Friedrich Graf v. Struensee in Kopenhagen enthauptet. —
 1804 Peterarbförster Heinrich
 1853 Dichter Ludwig Tieck geb. — 1858 Physiolog
 1896 Geschichtsschreiber Heinrich von

Sachsenburg, 27. April. (Dritte Kriegsanleihe). Die Zinsscheine für die 5proz. Schuldverschreibungen des Deutschen Reichs von 1915 (3. Kriegsanleihe) können vom 1. Mai d. Js. ab in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden. Wir verweisen auf die diesbezügliche Bekanntmachung des Reichsbankdirektoriums im Anzeigenteil.

Das große Meteor. Um das erforderliche wissenschaftliche Material zu erhalten, fordert das Physikalische Institut der Universität Marburg alle Personen, welche das große Meteor am 3. April gesehen haben, dazu auf, ihre Wahrnehmungen, z. B. genaue Zeitangabe, Farbe und etwaigen Farbwechsel der Lichterscheinung, über Himmelsrichtung und Winkelhöhe, in welcher die Explosion oder das Erlöschen des Meteors stattfand, die scheinbare Bahn (am besten mit Skizze), ferner über die Bewegung und Formänderung des nachbleibenden Schweifes und auch über etwaiges Geräusch nebst Angabe, wie lange Zeit zwischen Lichterscheinung und Geräusch verging, mittheilen zu wollen. Von entfernten Orten ist schon von Wert, zu erfahren, ob das Meteor überhaupt gesehen wurde.

Gefreiter Georg Pahl, Goldausen, und Peter Rint 2., Wallmerod, leicht verwundet. Musketier Georg Höhn, Werolth, leicht verwundet. Karl Herborn, Kleinholbach, gefallen. Heinrich Born, Rentershausen, Peter Braun, Kölbingen und Mathias Schlag, Kölbingen, leicht verwundet. Johann Traudtes, Salz, Johann Dasbach, Salz, und Josef Gläßer, Salz, schwer verwundet. Anton Schaaf, Meudt, Gustav Hommel 2., Rehe, und Hermann Ruffert, Bergenroth, leicht verwundet. Franz Ehl, Großholbach, schwer verwundet. Josef Hannappel, Hundsangen, Johann Noll, Weidenhahn, und Heinrich Schwarz, Niedertröbach, leicht verwundet. Ernst Traudt, Rennerod, schwer verwundet. Baltasar Meudt, Herfchbach, an seinen Wunden gestorben. Johannes Ehl, Verod, Hch. Gläßer, Molsberg, und Jakob Hahn, Oberhausen, leicht verwundet. Gefreiter Karl Gerlach, Rentershausen, leicht verwundet. Musketier Karl Mad 2., Rennerod, Franz Müller 2., Rentershausen, und Theodor Reimann, Niedererbach, leicht verwundet. Josef Thomas 3., Oberrod, und Heinrich Espanion, Oberrod, gefallen. Philipp Jung, Sed, und Josef Rint, Rennerod, leicht verwundet. Wilhelm Kredel, Gemünden, gefallen. Josef Stahl, Härtlingen, Wilhelm Ortfelsen, Blütschbach, Anton Espanion, Oberrod, und Hermann Wolf, Gemünden, leicht verwundet. Wilhelm Mad, Rennerod, gefallen. Gefreiter Wilhelm Bodenröder, Willmenrod, Emil Groß, Hellenhahn-Schellenberg und Georg Trautes

Comberg, 26. April. Nach dem gedruckten Jahresbericht war die hiesige Anstalt des Bezirksverbandes Wiesbaden im abgelaufenen Schuljahre von 106 taubstummen Kindern besucht; es waren 67 Knaben und 39 Mädchen, 58 waren evangelisch, 47 katholisch, und 1 Kind israelitisch. Die Zöglinge stammen aus folgenden Kreisen: Biedenkopf 14, Dillkreis 6, Oberwesterwaldkreis 2, Unterwesterwald 3, Westerburg 2, Oberlahn 2, Unterlahn 6, Limburg 4, Obertaunus 5, Untertaunus 2, Usingen 8, Höchst 9, St. Goarshausen 6, Rheingau 5, Landkreis Wiesbaden 9, Stadt Wiesbaden 14, Frankfurt 12. In dem Schülerverzeichnis sind 56 als von Geburt taub aufgeführt, unter den Ursachen der späteren Ertaubung stehen obenan: Hirnhautentzündung, Ohrentzündung, Scharlach, Masern.

Am Lehrerseminar in Dillenburger fand eine Kriegsprüfung statt, der sich 4 Seminaristen der ersten Klasse und 3 Kriegsschulknaben mit Erfolg unterzogen. — Die Kassauische Landesbank hat bis jetzt 1 1/4 Millionen Mark in Gold gesammelt und an die Reichsbank abaeffectet. Von den Beamten der Kassauischen Landesbank stehen 61 Beamte unter Waffen. — Der König von Württemberg ist zu längerem Ausgange mit Gefolge und Dienerschaft in Wiesbaden im „Hotel Nassauer Hof“ abgestiegen. — Am 26. April feierte der langjährige Vorsitzende des Kommunalverbandes für den Regierungsbezirk Wiesbaden, Rechtsanwalt Geheimer Justizrat Dr. Humser in Frankfurt a. M. in körperlicher und geistiger Frische seinen 80. Geburtstag. Stadtkörperschaft ehrte man den Jubililar dadurch, daß man eine Straße nach ihm benannte. — Bei dem Versuche, das Herdfeuer durch Petroleum anzufachen, explodierte in Lauterbach der Frau des Arbeiters Otterbein die Petroleumkanne. Die Frau wurde von dem brennenden Öl überschüttet und derart verbrannt, daß sie schon nach kurzer Zeit verstarb. — Von einem außerordentlich schweren Gewitter wurde die Gegend bei Kleinluder (Kr. Fulda) heimgesucht. Neben wolkenbruchartigen Regengüssen prasselten Hagelschauer hernieder, wobei die Hagelkörner die Größe eines Landeneies aufwiesen. Der Schaden, der an der Obstflora angerichtet wurde, ist sehr groß. — Infolge der hohen Tabakpreise haben sich viele Landwirthe im Werra-Val entschlossen, wieder Tabak zu bauen.

O Der zweite Kriegschirurgentag — der erste war im Vorjahre in Brüssel — versammelte über 1000 Kriegssärzte im Berliner Langenbeck-Virchowsaule. Unter den Teilnehmern befanden sich die Vertreter der Türkei, Selim Pascha und der Feldsanitätsschef Euseiman Numan Pascha, der österreichische Generalstabsarzt Runke und der bulgarische Sanitätsobersst Assanoff. Der Chef des deutschen Feldsanitätswesens Erzelenz v. Schierming hielt die Begrüßungsansprache. In dieser bemerkte er u. a., daß es gelungen sei, den Wundstarrkrampf wohl ganz zum Verschwinden zu bringen. Heute gelte es insbesondere, die in der Nachbehandlung der Verwundeten erzielten Ergebnisse zu durchmustern. Die Kriegschirurgie sei bei den Sanitätskompanien in den Feld- und Kriegslazaretten entscheidend oft durch ihre Eingriffe und durch die Behandlung über Leben und Tod der Schwerverletzten. In den Heimatlazaretten wäre es die vornehmste Aufgabe, die Wiederherstellung der Kriegsverwundeten, die Erlangung ihrer Wieder Verwendungsfähigkeit und die Erhöhung ihrer späteren Erwerbsfähigkeit. Es sei amtlich festgestellt, daß in den Feld- und Kriegslazaretten 86,6 %, in den Lazaretten in Deutschland 90,1 % aller entgültig aus der Lazarettbehandlung Ausgeschiedenen wieder dienstfähig geworden und nur 1,5 % der in die Heimatlazarette aufgenommenen Verwundeten und Kranken gestorben sind. — Auf der Tagung sollen die Fragen über das Schicksal der im Körper sitzenden Fremdkörper, der Heilung zerschossener Nerven, der Amputationen, der Herstellung geeigneter Stümpfe und der Prothesen noch einmal ihrer großen Wichtigkeit wegen besprochen werden.

Der ehrliche John Bull. Frankreich, Rußland, Italien: „John, wir bluten und du trummelst immer nur!“ — „Na, einer muß doch übrigbleiben, der euch anständig begräbt.“ — Höchstpreis. „Ausg'schamte Beis'n, ausg'schamte! Jetzt kost' in armen Vata an Kauff scho an die vier Mark!“ — Die Glücklichen. Zwei feldgraue Kñbler üben hinter der Front im dichten Eiserwald ihr friedliches Handwerk aus. Man könnte ihre von brennenden Weilern umgebene Hütte ein John nennen, wenn nicht unter dem ewigen Artilleriefener oft Sprengstücke in gefährliche Nöhs flögen. „Ihr habt's fein!“ sagt ein Fahrer, der Holzkohlen auslabet. „Ihr lebt hier fast so ruhig wie daheim im Harz!“ — „Fast so ruhig?“ lachen die beiden, tausendmal ruhiger — hier kommen doch keine Berliner her!“ (Jugend.)

An jedem Morgen ging die Sonne groß und leuchtend auf, die Tage verfloßen in einer gnadenvollen Helle, und wenn sie sich zur Nacht hinüberneigten, stand der Abendstern am Himmel wie ein magisches Silberauge mit übernatürlichem Geleucht. Der Frühling ging mit raschen Schritten durch die Welt, entzündete die Blüten an den Sträuchern wie hunte Flammen und legte Vollaum auf die Menschenherzen. Denn ein Winter, endlos und grau, war wieder in sich gefallen, und Kriegswinter sind doppelt hart und dauern

zweifach lange. Darum wurden die ersten sanften Tage mit einem geheimen Jubel begrüßt, der jedes Herz mit schnellerem Schläge trieb, und die große Hoffnung auf den Frieden lag wieder hell in jeder Menschenbrust gleich einem sorgsam behüteten Edelstein. Hier wie jenseits aller Grenzen. Denn so weit die Welt sich dehnte, waren alle, die da litten, von dem gleichen Wunsche befeuert.

Die thüringer Berge überzogen sich mit erstem fatten Grün, das in der Ferne wie ein zarter Schleier auf die Hügelkanten schwebte; der Goldregen sank da und dort mit gelbem Blütenfall dazwischen, und die Dächer der Häuser in der Tiefe leuchteten zinnoberrot. Der Rauch über ihnen stieg steil empor wie von friedereichen Hausaltären. Der Fluß war ein silbern gewundenes Band, das mit blühendem Geringel in die Ferne zog. Man hatte, so man auf der Höhenante über die Berge wanderte, die den Fluß getreu geleiteten, das innige Gefühl, daß dort in der Tiefe nur gute selbstzufriedene Menschen haufen konnten, und erst der Versuch mußte einem sagen, daß in dieser harten Zeit kaum ein Haus ohne Kummer war. Doch über den Menschen konnte man wohl für Sekunden ihr Leid vergessen, in Glanz und zärtlicher Sonnenwärme, bis die Gedanken jäh die Ferne überbrückten, und das Gedonner tieferer Gefühle im Herzen widerhallte.

Und wenn du, Wanderer, in die Tiefe siehst, dein Auge schweifen läßt und sorgsam auf die Stimmen hörst, die dich umtönen, so spürst du den Krieg bald in jedem Gesicht, und manche Kälte zwischen den Brauen ward erst in letzter Zeit abgetragen.

Vor einem Hause steht ein kleiner Garten und ein junges Mädchen darin. Sie beugt sich, um die ersten Keime über dem braunen Boden zu begrüßen, doch ihre Augen sind wie verhäutete Fensterchen und ihre Hände haben müde Gelenke. Ihr Verlobter ist im Russenreich verschollen seit über Jahresfrist. Niemand weiß, ob er tot oder wund. Und in ihrem Herzen kribbelt die Hoffnung gleich einer weißen Blüte.

Kinder kommen lärmend aus einer nahen Schule; die kleinen Erdenbürger sind von keinem Leid beschwert, sie schwingen helles Papier in den Händen und darauf das schicksalsschwere „Versteht“. Nur die Sitzengebliebenen drücken sich scheu um die Ecken. Die anderen aber hüpfen glücklich in die Osterferien hinein, wie in einen goldenen Freiheitsraum.

Das junge Mädchen hebt den Kopf und blickt ihnen von oben nach. „Glückliche Kinder“, sagt ihr Blick. Da geht der Sohn vom alten Sanitätsrat Karsten vorüber, grüßt, blickt ihr verstohlen ins Gesicht und humpelt weiter. Das Mädchen wird rot. Sie weiß, der junge Mensch liebt sie sehr. Aber gab es nicht eine Zeit, da sie, voll Badsch-übermut, im Kreise der Freundinnen verstohlen sicherte, wenn er sichtbar würde? Sie denkt mit Scham daran zurück. Und dann kam der andere, der Fremde, übermütige aus der großen Stadt, mit gesunden Gliedern, und nahm sie in die Arme, die kein Widerstreben duldeten. Bis der Krieg ihn in die Weite riß. Bis er verscholl. Sein letzter Brief ruht stets auf ihrem Herzen. Drei Zeilen stehen darin:

„Ich bin geschwollen von Stolz und Kraft. Wir sind ein Regiment von Brüdern. Unser Hauptmann ist gut und treu. Wir kämpfen morgen früh. Sei mir nahe, Einzige!“

Und dann keine Spur mehr von ihm. Da stößt ein Fenster auf. „Räthe!“ klingt es energisch und laut. „Zu Tisch!“ Die Mutter ruft. Ihre Stimme ist immer klar und ohne Schwanken. Auch der lange Krieg konnte sie nicht trüben.

„Glückliche Frau!“ denkt Räthe, von innen. Sie weiß.

die Mutter sähe es gerne, wenn sie den jungen Kerlen nähme...

Man hat gegessen. Die alte Magd räumt ab. Das Mädchen saugt den Duft von Maiglöckchen ein, der den weißen zierlichen Reichen entströmt. Die Mutter faltet die Serviette und steht auf.

„Was tust du am Nachmittag, Räthe?“
„Ich werde auf die Berge gehen. Der Tag ist wie ein Wunder heute. Man muß einmal Höhenluft genießen.“
„Komm nicht zu spät zurück. Geh auch nicht ohne Mantel. Am Abend wird es wieder kühl.“

Die Mutter geht, mit kurzen energischen Schritten. Räthe erhebt sich auch. Sie steigt die Treppe empor zu ihrem Jungmädchenzimmer. Dort steht das Bild des Unvergesslichen. Ihre Blide treffen sich stumm. Dann verläßt das Mädchen die Tür, geht durch gewundene Straßen, mit Häusern, die schiefe Giebel haben, bis sie auf schrägen Pfaden aufwärts steigt, wo ein frischer Wind sie umweht. In der Ferne winkt die Kuppe einer alten Ruine — das ist ihr Ziel. Eine Mühle steht zur Seite, steil und still, und ihre Flügel hängen schlaff im Frühlingswind. Die Sparren fallen langsam auseinander, Stück für Stück. Die Mühle steht reglos seit zwei Jahren. Der Müller fiel in Flandern...

Die Ruine zeigt immer deutlicher ihr altes Gemäuer, es leuchtet braun im Sonnenglanz. Lauter Schreien und Ranten. Durch einen Fensterbogen kann man weit ins thüringer Land hineinschauen. Dort stand das junge Mädchen oft im Arme des Geliebten. Aber heute — soll sie fliehen? — blickt dort der Sohn des Arztes in die Ferne. Sein Blick ist gut wie ein Kinderblick. Seine Augen sehen immer nach innen. Man sagt, er schreie auch Verse.

Run zuckt er zusammen, da er Schritte hört.
„Fräulein Räthe! Solch ein Zufall! Hat Sie das Wetter auch hierher gelockt?“
Er steht ihr treu und ohne Arg in die Augen. Sie gibt ihm die Hand. Heute weiß sie es auch: er ist ein reiner Mensch.

Dann blicken sie nebeneinander in die Ferne. Hinter dem Fluß steigen wieder Bergrücken in die Höhe, deren Ranten jart verschwimmen.

Seht nur: die Gesichter der jungen Menschen färben sich tief. Im langen Schweigen werden sie beide verlegen. Da nimmt der junge Mann die hängende Mädchenhand.

„Fräulein Räthe. Sie quälen sich noch immer. Ich leide um Sie, weil ich Sie liebe. Sehen Sie: Ostern ist nahe. Versetzen Sie den Schmerz, auf daß Ihr Leben neu entspringe. Diese Zeit ist grausam wie keine je zuvor. Aber sie will kein schwaches Trauern. Sie will uns groß und stark wie Riesen. Ich bin ein Krüppel. Es gab eine Zeit, da litt ich, wenn man über mich lachte. Aber glauben Sie mir: meine Seele ist stark geworden. Kommen Sie zu mir, wir wollen zusammen an jenen denken, der Ihnen alles war. Ich will nichts, als für Sie sorgen. Meine Liebe zu Ihnen ist viele Jahre alt. Und weil sie niemals schwankend wurde, bin ich vielleicht berufen. Sie leise vom Schmerz zu erlösen.“

Sie sieht ihn an. Wie gut er heute spricht. Nur Liebe konnte ihm so die Bunge lösen. Aber dann fühlt sie den Brief auf der Brust wie eine brennende Reliquie. Sie zittert, schwankt; sekundenlang küßt er sie leicht. Dann gibt sie dem jungen Menschen die Hand.

„Ich weiß, wie gut Sie sind. Lassen Sie mir noch kurze Zeit. Zu Ostern will ich Ihnen Antwort geben.“

Sie gehen zusammen die gewundenen Wege. Räthe zieht den Mantel an. Sie fröhelt. Bruch...

Der Sohn des Arztes aber hat Glück im Gesicht. Schritt stößt hart und ungleichmäßig auf die Erde. Die Augen ist fromme Aufmerksamkeit. — Vor der Stadt...

Beim Abendbrot sagt sie zur Mutter:
„Ich werde vielleicht den Sohn vom Sanitätsrat...

Su Ostern muß ich ihm Antwort geben.“
Die Mutter blickt kurz und erschaut auf ihre Tochter. Aber sie sagt kein Wort. Obwohl sie sehr zufrieden ist, wenn es ein Jawort würde...

Man bäckt keinen Kuchen in diesem Jahr. Die Frauen schauen ihre Dielen und stellen Kalmustengel in die Fenster. Ein alter Brauch. Die Kinder aber halten den Kalmus an die Lippen und machen eine Nordwindglocke. Die Kinder: da ist nichts zu ändern.

Aber dann bräut der Zug in den kleinen Bahnhöfen hinein — die Sonne geht eben hinter der Fernen auf, wieder einmal das Osterfest ein, daß alle Köpfe sich biegen und fromm laufen. — Da bräut der Zug aus der Ferne in den kleinen Bahnhof hinein. Die Urlauber kommen, von den Frauen erwartet, die jauchzen „Vater!“ Manche kamen vergeblich. Die Ostertage werden in weissen in heißen Händen. Die Ostertage werden in traurig sein. Daneben jubeln die Glücklichen. Jeder muß das Leid neben der Freude. Jeder muß mit seinem Leben fertig werden...

Ein Verwundeter aber humpelt durch die stillen Straßen. Mit ruhig verklärtem Gesicht: nur von einem bewegt. Vor einem kleinen Garten, darinnen eine hohe Rose fest an einen Stod. Aber plötzlich dreht sich das Mädchen um, schreit auf und hält sich frampflich an dünnen Rosenstod.

Der Krieger reißt die Gartentür auf, humpelt in ihr hin und nimmt sie fest in seinen rechten Arm. tothasse Mädchen sieht ihn an, als wäre er ein toter Mann. bis sie endlich lacht und weint, die Arme um ihn. Vorwürfe schluchzt. Fragen und Erklärungen fliegen einander. — „Zweifel“ — „Ungewissheiten“ — „Katastrophen von Küssen. Und endlich sieht das junge Mädchen der linke Armel leer herabhängen. daß ein natürlich auswärts liegt. aber das Glück des Lebens vergoldet alles Leid; die Zukunft ist wieder hell und Hoffnung. Ostern gab zwei Menschen ihren Frieden.

Arm in Arm stehen sie in rosigem Dämmerlicht. Mutter steckt den Kopf zum Fenster hinaus und ruft der Tochter — doch der Laut zerbricht, und der Blick schwindet wieder. Die letzten Klänge der Osterlieder ebbten in friedlicher Luft.

Da hört man, indes die Mutter durch die Tür einen Schritt hart auf das Pflaster vor dem Garten. Der Sohn vom Sanitätsrat steht steif am Eingang. Seine Augen öffnen sich groß und traurig, als er mit verzagten Händen im Garten stehen sieht.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhäbel in Hachenburg.

Diejenigen Haushaltungen und Geschäfte, die im Besitze von **Zucker in Mengen von 1-10 Kilogr.** sind, werden hierdurch ersucht, diesen am Freitag, den 28. d. Mts., nachmittags von 3-5 Uhr auf dem Bürgermeisterrat anzumelden. Nichtbefolgung wird streng bestraft.
Hachenburg, den 27. 4. 1916. Der Bürgermeister.

Bei dem Kaufmann Karl Henney hier ist ein Hund zugelaufen. Größe etwa 37-40 Zentimeter, weiße Pfoten, Dobermann-Art.
Hachenburg, den 27. 4. 1916. Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Zwischenscheine für die 5% **Schuldverschreibungen des Deutschen Reichs von 1915 (III. Kriegsanleihe)** können vom

1. Mai d. J. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinscheinen umgetauscht werden. Der Umtausch findet bei der „**Umtauschstelle für die Kriegsanleihen**“, Berlin W 8, Behrenstraße 22 statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum **22. August d. J.** die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsstunden bei den genannten Stellen einzureichen. Formulare zu den Nummernverzeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Für den Umtausch haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine in der rechten Ecke oberhalb der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Berlin, im April 1916.

Reichsbank-Direktorium.
Havenstein. v. Grimm.

Buttermaschinen
Küchenwagen
Einkochgläser
Hackmaschinen :: Dampfmischmaschinen
billigst zu haben bei
Josef Schwan, Hachenburg.

Briefpapiere und Umschläge stets vorrätig in der Druckerei des „**Erzähler vom Westerwald**“ in Hachenburg.

Die glückliche Geburt eines kräftigen
Kriegsjungen

zeigen hocheifrig an

J. Schmidt und Frau Emmy

geb. Bungereth.

Frankfurt a. M., 25. April 1916.

Wir haben anzubieten:

Rapskuchen, Zuckerschnitzel
Futterhirse

ferner **Kalisalz** und

feingemahlten **Rainit** (Sondermarke)
zur Bekämpfung von Flederich und anderen Unkräutern.

Phil. Schneider G. m. b. H.

Hachenburg, am Bahnhof.

Für

Konfirmations- und Kommunionsgeschenke
empfehle mein reichhaltiges Lager in
sämtlichen Goldsachen

als:

Broschen, Ohrringe, Ketten und Kreuzchen

sowie

Herren- und Damenuhren

zu den billigsten Preisen.

Hugo Backhaus, Hachenburg

Uhrmacher und Goldwarenhandlung.

Reparaturen werden stets prompt und billigst ausgeführt.

Neu erschienen!

Neu erschienen!

Die Frontlinie im Westen

6 Kriegs-Sonderkarten im Maßstabe 1:250.000
mit eingetragener

roter Frontlinie

(Stellung Ende März ds. Jahres)

Herausgegeben von

Wolf's Telegraphisches Büro

(W. C. B.)

.. **Zum Preise von Mark 1.-**

durch die Geschäftsstelle des „**Erzähler vom Westerwald**“, Hachenburg, Wilhelmstraße 20 beziehen.

Im Felde

leistet bei Wind und Wetter

vortreffliche Dienste

Kaiser-Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“

Millionen

gebrauchen Sie gegen

Husten

Gelbfeuert, Verschleimung,

Katarrh, schmerzenden Hals,

Reuchhusten, sowie als Vor-

beugung gegen Erkältungen,

daher hochzuempfehlen

jedem Krieger!

6100 not. begl. Zeugnisse von

Verzeten und Privatpersonen

verbürgen den **sicheren Erfolg.**

Preis 25 Pfg. Dose 50 Pfg.

Kriegspackung 15 Pfg., kein Porto.

Zu haben in Apotheken, sowie

bei Robert Heidhardt, Alex Gerharz

und Ed. Bruggeler in Hachenburg, Gustav

Hermann in Hachenburg und Ludwig

Junghuth in Grenzhausen.

Vebrmädchen

zur Erlernung der

berei gesucht. Von

Geschäftsstelle d. B.

Gesucht zum 15.

kräftiges Mädchen

für Haus- und

Wo? sagt die

d. Bl.

Zigarren

Tabak

Zigarren

in großer

sowie in

Feldpostpaketen

zu haben

Karl Dasbach, Hachenburg.

Rechnungsform

in allen Formen

Ausführung liefert

Druckerei des

Westerwald in Hachenburg.